

Adolf Hitler: „Aufriß über meine Person“

Aus bisher unbekanntenen Briefen und Notizen / Von Werner Maser und Heinz Höhne

5. Fortsetzung

Adolf Hitler zog die Bilanz seiner ersten großen Polit-Kampagne. „Wir alle waren“, diktierte er im Februar 1931 seiner Sekretärin, „im Jahre 1930 überzeugt, daß die nächste Wahl für uns ein Riesensieg werden würde. Schon im Mai konnten wir auf Grund unserer Mitgliederzahl mit mindestens 70 Mandaten (im Reichstag) rechnen, und jeder Monat brachte der Bewegung rund 20 000 Mitglieder mehr.“

Hitler fuhr fort: „Wenige Monate später stand die Partei in der offenen Wahlschlacht und kehrte statt mit den erhofften 90 Mandaten 107 Mann stark zurück. Über Nacht war die gelästerte Bewegung zum größten politischen Faktor der nichtmarxistischen nationalen Seite Deutschlands geworden.“

Anlaß zu solchem Eigenlob war eine Aktion, die den Herrschaftsanspruch der nationalsozialistischen Partei auch im Straßenbild demonstrieren sollte: der Einzug der NS-Zentrale in das Münchner Barlow-Palais, wegen seines gelbbraunen Anstrichs im Volksmund das „Braune Haus“ genannt.

Das Palais an der Briener Straße, vormals Sitz russischer und italienischer Gesandter, war der Partei im Mai 1930 zum Kauf angeboten worden. Der Architektur-Freund Hitler schwärmte: „Ein Besitz in der würdigsten Lage der Stadt München, ein geräumiges, altes Palazzo, das nunmehr schon über hundert Jahre steht, und ein Grundstück, das jede Vergrößerung im weitesten Umfang zuläßt.“

Die Besitzerin des Hauses verlangte freilich einen so hohen Kaufpreis (1,5 Millionen Mark), daß Hitlers Sekretär Rudolf Heß auf eine Betteltour zu NS-freundlichen westdeutschen Schwerindustriellen gehen mußte. Fritz Thyssen, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Vereinigten Stahlwerke, erklärte sich bereit, einen holländischen Kredit in Höhe von 300 000 Mark zu beschaffen und für seine Rückzahlung zu bürgen.

Den notwendigen Umbau des zweistöckigen Hauses überwachte Hitler in allen Phasen selbst. Er kümmerte sich um jedes Detail der Erweiterung und überhäufte den Architekten immer wieder mit Anregungen und Wünschen.

Als die Reichsleitung der NSDAP Anfang 1931 in die neuen Büros und Säle des Braunen Hauses einzog, ließ es sich ihr Führer nicht nehmen, dem Parteivolk die Umbauprobeme in einem 886-Zeilen-Artikel im „Völkischen Beobachter“ umständlich zu erläutern. Das las sich dann so:



NS-Abgeordnete auf dem Weg in den Reichstag, NS-Wahlplakate: „Der Sieg des Nationalsozialismus kommt ganz von selbst“



Der Saal des Reichsschatzmeisters mit einer unendlich prunkvollen Ausstattung behielt nur die Decke, während der ganze übrige überladene Wandschmuck, teils geschnitzt und teils in Gips, entfernt wurde. Im Sitzungssaal des Reichs-Untersuchungsausschusses verblieb ebenfalls die alte Renaissance-Holzdecke, die etwa in den achtziger Jahren entstanden ist und sehr gute Maße besitzt. Sie wurde nur wenig vereinfacht. Die neuen Lüster kamen zum Teil weg und wurden durch ältere, ebenfalls im Haus befindliche, ersetzt. Das erste Stockwerk, das früher lauter prunkvolle, aber zum größeren Teil weniger wertvolle Decken besaß, erhielt durchweg eingezogene einfache, weiße Decken, schon um die übergroße Höhe der Räume zu mildern.

Ein Wachdienst wurde eingerichtet, der jedem Besucher Macht und Siegeszuversicht der Nationalsozialisten bekunden sollte. SA- und SS-Männer bewachten unter Leitung des SS-Chefs Heinrich Himmler nicht nur das Ge-

bäude, sondern auch die Zufahrtsstraßen.

In einem nahegelegenen Lokal stand ein „Alarmsturm“ bereit, im Fall gegnerischer Demonstrationen vor dem Braunen Haus eingesetzt zu werden. Stabsbefehl Nr. 124/32a legte fest: „Sind die Verhältnisse auf der Straße in der Umgebung des Braunen Hauses ruhig und normal, so veranlaßt der Stabsführer vom Dienst um 22 Uhr die Entlassung des bereitgestellten SA- bzw. SS-Sturmes.“

Eine Späherstreife hatte die Aufgabe, Kundgebungen und Umzüge der Kommunisten und Sozialdemokraten zu beobachten und zu melden. Sobald sich der Gegner dem Haus näherte, wurde Alarm gegeben; SA-Männer besetzten die Ausfallplätze I, II, IV und V, andere machten sich als Reserve fertig.

Mit so martialischen Spielen ließ Hitler demonstrieren, daß die Partei ihre Stunde gekommen sah. Seit den Septemberwahlen von 1930 zweitstärkste Partei im Reich, hatte sie in wenigen Jahren mehr als die Hälfte der traditionellen Wähler bürgerlicher Rechts- und Mittelparteien aufgesogen und sprengte nun in den Ländern eine demokratische Regierungskoalition nach der anderen: Im Januar 1930 war in Thüringen die liberaldemokratische Koalition gestürzt worden, im Herbst die Regierung in Braunschweig — jetzt gerieten Anhalt, Oldenburg und Mecklenburg ins Visier.

Hitler war sich seines Erfolgs sicher. Ende August 1931 rief er seine engsten Mitarbeiter nach München und prophezeite ihnen in einer langen Rede den Endsieg. Ein V-Mann der Münchner Polizeidirektion schrieb Hitler-Worte mit:

Der Tag, an dem der Nationalsozialismus siegen würde, der komme ganz von selbst. Ob er nun durch Notverordnungen um einige Monate hinausgeschoben würde, spiele gar keine Rolle. Bisher sei alles so eingetreten, wie die Nationalsozialisten es vorausgesagt hätten. Und mit einer ganz natürlichen Sicherheit müsse auch der Tag kommen, an dem das heutige System seine Niederlage erleiden würde.

Hitler konnte in aller Ruhe Kraft sammeln für den entscheidenden Griff nach der Macht. Er hatte es offenbar nicht eilig: Wie nie zuvor genoß Adolf Hitler sein Leben.

Mit seiner geliebten Nichte Angela („Geli“) Raubal besuchte er Münchener Lokale und trank am Abend nach dem Verzehr von zwei Steaks — er war

* Oben: Auf dem Deutschlandflug 1932 mit Flugkapitän Baur (r.); unten: mit Rudolf Heß (3. v. l.).



Wahlkämpfer Hitler, Helfer*: „Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen“





Braunes Haus: „Palazzo in würdigster Lage“

damals noch kein Vegetarier — bis zu sieben Maß Bier. Erst um Mitternacht kam er ins Bett und selten wachte er vor Mittag auf; dann klopfte Anny Winter, seine Haushälterin in der Neun-Zimmer-Wohnung am Prinzregentenplatz, an die Schlafzimmertür und reichte die von Pressechef Otto Dietrich vorsortierten Morgenzeitungen und Meldungen herein.

Bei der Morgentoilette ließ sich Hitler viel Zeit. Überhaupt hatte er eine Art Sauberkeitstik: Mindestens einmal, oft mehrmals am Tag nahm er ein Bad, nach jeder Mahlzeit spülte er sich den Mund.

Nicht selten verschlief Hitler Besucher-Termine und mußte dann von Heß herbeitelephoniert werden. Ab Mittag saß Hitler dann, meist in einer zweireihigen Anzug oder in die schlechtsitzende Parteiuniform gekleidet, unter einem Fridericus-Bild in seinem Arbeitszimmer im zweiten Stock des Braunen Hauses und konferierte mit seinen Mitarbeitern oder empfing auswärtige Besucher.

Lange hielt ihn die Schreibtischarbeit nicht, er entfloh der Büroroutine, sooft er konnte. Dann ging er mit Geli einkaufen oder besuchte seinen Freund, den Photographen Heinrich Hoffmann, für dessen Tochter Henriette (Baldur von Schirachs spätere Frau) er sich anfangs ebenso interessierte wie für dessen Buchhalterin, eine ehemalige Klosterschülerin namens Eva Braun.

„Oft kam er zu uns zum Abendessen“, erinnerte sich später Henriette („Henny“) Hoffmann. „Nach dem Essen setzte sich Hitler, damals nannten

wir ihn noch ‚Herr Hitler‘, ans Klavier und spielte Wagner und danach Verdi. ‚Erkennst du das Leitmotiv aus der Macht des Schicksals?‘ Er duzte mich, denn ich war siebzehn und er über vierzig.“

Derartige Erinnerungen passen kaum zu dem düsteren Bild, das die meisten Biographen von Hitler zeichnen. Sie porträtieren ihn als einen menschenscheuen Einzelgänger und Sonderling, ohne echten Kontakt zu seinen Mitarbeitern, erstarrt in krankhaftem Haß auf seine angeblich ungeklärte Herkunft und die bürgerliche Umwelt. Mancher Historiker überträgt offenbar die verzerrten Züge des mißtrauischen, isolierten und im Machtrausch pervertierten Diktators auf den früheren Parteiführer.

Der Hitler von 1931 war ein durchaus umgänglicher, um seine Mitarbeiter besorgter und zu Späßen aufgelegter Mann, der eine Überzeugungskraft ausstrahlte, der sich selbst kritische Zeitgenossen oft nicht entziehen konnten.

Er suchte die Nähe anderer Menschen, er mied die Einsamkeit. Essen konnte er nie allein, immer drängte es ihn zum Gespräch mit Mitarbeitern und Gesinnungsfreunden, wenngleich er meist nur Monologe hielt.

Als sich Geli Raubal aus ungeklärten Gründen im September 1931 erschöß,

bat Hitler seinen Konkurrenten Gregor Strasser zu sich. Er fürchtete sich vor dem Alleinsein in seinem Domizil am Prinzregentenplatz, dem Tatort des Freitods, und fühlte sich erst wieder sicher, als er wußte, daß Eva Braun (Hitler: „Sie macht mir Spaß“) allmählich die Stelle Gelis übernehmen werde.

„Vom Duce hat er die Montur, von Marx die Kollektivnatur.“

Hitler hatte gern Menschen um sich, sie inspirierten ihn zu seinen Monologen. Gegenüber Mitarbeitern hatte er geradezu einen Treuekomplex: Der Mann, der später seine Satrapen kaltblütig auszuwechseln und gegeneinander auszuspielen liebte, behielt damals selbst unfähige Mitarbeiter bei sich, nur weil sie ihm so lange gedient hatten. Echtes Interesse wandte er allein seinem Schäferhund „Prinz“ und den Hündinnen „Blondi“ und „Bella“ zu.

Ein so angenehmer Vorgesetzter, der Sekretärinnen mit Handkuß begrüßte und tagelang über Geburtstagsgeschenke für seine Mitarbeiter nachgrübelte, verstand es leicht, die Menschen seiner nächsten Umgebung an sich zu binden. Doch Hitlers Ausstrahlung reichte weiter: Auch Fremde und Gegner erlagen ihr oft.

Noch heute rätseln die Historiker darüber, wie Hitlers Wirkung auf Menschen zu erklären sei. Gängigste Deutung: die Strahlkraft seiner blauen Augen.

Der Historiker Percy Ernst Schramm beobachtete: „Hitler faszinierte die Menschen durch seine immer schon leicht hervorstechenden ‚strahlenden‘



Hitler, Freunde in München*: „Erkennst du das Leitmotiv?“

* Gruppenbild mit der Belegschaft des Ateliers von Hitlers Leibphotographen Heinrich Hoffmann. Rechts neben Hitler: Henriette Hoffmann, Eva Braun (in weißer Jacke), Hoffmann.

ARABELLA HOTEL GRUPPE



Arabella Hotel. Konferenzräume bis 700 Personen. 150 Zimmer. 200 Appartements. Schwimmbad. Sauna.

München



Olympiapark Hotel. Konferenzräume bis 60 Personen. 100 Zimmer. Bar. Restaurant.

München



Arabella Hotel. Konferenzräume bis 350 Personen. 370 Zimmer. Ideale Lage. Schwimmbad. Sauna. Eröffnung August 73.

Frankfurt



Spitzingsee/Schliersee. Konferenzräume bis 130 Personen. 68 Zimmer. Erstklassiges Restaurant. Schwimmbad. Sauna.

Spitzingsee



Brauneck Hotel. Idealer Tagungsort. 92 Zimmer. Erstklassige Küche. Eröffnung Juni 73.

Lenggries



Grünwald vor München. Konferenzräume bis 125 Personen. Feinschmecker-Restaurant. 15 Zimmer.

Grünwald

damit Sie sich wohl fühlen

Information: **Arabella Hotel-Gruppe**
Hauptverwaltung / Verkaufsabteilung
8 München 81, Arabellastr. 4, Tel. 0811/9 23 21
Telex 5 - 29 987

Alles über die Meistgekauften

Alles über ALNO-Anbauküchen erfahren Sie, wenn Sie uns diesen Coupon schicken. Über Küchentechnik von morgen und geprüfte Qualität. Über faszinierende Ausstattungsideen und Herzwas-begehrst-Du-Farbauswahl. Alles über die Meistgekauften im ALNO-Informationspaket. Gratis und franko und mit Händlernachweis. ALNO-Anbauküchen. Denn es gibt nichts Besseres als die Meistgekauften.

ALNO

Anbauküchen

A 4305

ALNO-Möbelwerke, 7798 Pfullendorf
Österreich: ALNO-Austria, 1070 Wien,
Kaiserstraße 37
Schweiz: ALNO-Anbauküchen, 8022 Zürich,
Postfach 658

Augen, denen viele Besucher nicht standzuhalten vermochten. Hitler war sich dieser Einwirkung bewußt und pflegte den Menschen lange in die Augen zu schauen; dabei schlug er die Lider nur langsam nieder."

Die Schwester Friedrich Nietzsches meinte denn auch, aufgefallen seien ihr „vor allem seine Augen, die faszinierend seien und einen durch und durch blickten“. Eine NS-Gegnerin, so berichtet Schramm, begegnete Hitler auf einer Landungsbrücke und wurde einen Augenblick lang von seinem Blick gestreift. Er kam ihr wie ein Blitzstrahl vor: Die Frau erklärte, sie möge Hitler zwar weiterhin nicht, aber er sei ein großer Mann.

Er wußte zudem seine Persönlichkeit und seine rhetorischen Möglichkeiten so auszuspielen, daß er weniger standfeste Partner leicht für sich einnehmen konnte. Hitler besaß „eine Ausstrahlung, die psychologisch ungemein gewaltig, geradezu ‚überrollend‘ wirkte“, wie der Hamburger Psychiater Hans Bürger-Prinz urteilt. Er scheute kein Mittel der Schmeichelei oder der Drohung, um sein Gegenüber zu beeindrucken.

Zudem verfügte der Menschenkenner Hitler über eine außergewöhnliche Begabung, in kürzester Zeit die Hoffnungen und Tagträume seiner Mitmenschen zu errahnen. Mancher ging in der Überzeugung von ihm fort, einen Gesinnungsfreund gefunden zu haben; ein paar Minuten Hitlerscher Seelenmassage genügten bisweilen, Skepsis, ja Abneigung zu beseitigen.

Nur wenige durchschauten, daß sich hinter dem überzeugungstreuen und treusorgenden Parteichef ein schrankenloser Egoist verbarg, der sich von keinem politischen Grundsatz, keiner Freundschaft daran hindern lassen wollte, Partei und Staat einzig seinen Interessen zu unterwerfen.

Otto Strasser („Hitler wollte Macht, Macht und nochmals Macht“) witterte in ihm gegenrevolutionären Cäsarenwahn, Erich Ludendorff entdeckte Hitlers Maßlosigkeit, Anton Drexler brutalen Despotismus. Und die von Hitler aus der Partei geworfenen NS-Sozialisten reimten:

Vom Duce hat er die Montur,
die römischen Allüren,
von Marx die Kollektivnatur,
die Lust zu nivellieren.
Beim Staat, der über Leichen geht,
ist Machiavelli beteiligt,
und Sankt Ignatius Pate steht
beim Zweck, der alles heiligt.
Doch solche kritischen Töne waren



Hitler, Schäferhund „Prinz“
Am Abend sieben Maß Bier

selten. „Du hast ja keine Ahnung, wieviel er auf mein Wort gibt“, fuhr Gregor Strasser einmal seinen Bruder Otto an. „Hitler ist im Grunde ein weicher, gutmütiger und ehrlicher Mensch.“ Selbst der kühl-distanzierte Reichswehr-Chef Hans von Seeckt zählte die Begegnung mit Hitler zu den großen Augenblicken seines Lebens.

Von Hitler beeindruckt war auch ein zierlicher, kahlköpfiger Industriemanager, der 1927 dem NS-Führer und seiner Partei das Tor zur etablierten Gesellschaft geöffnet hatte. Der Geheimrat Emil Kirdorf, Mitbegründer der Gelsenkirchener Bergwerks-AG und einer der führenden Männer des ehemaligen „Centralverbands Deutscher Industrieller“, sah in Hitler den kommenden Führer einer konservativen Massenpartei.

Hitler, Freundinnen Eva Braun (u.), Geli Raubal: „Eine Ausstrahlung,



Reaktionär und Feind der Katholiken, Anhänger des unternehmerischen Herr-im-Haus-Standpunkts, hatte er Hitler auf einem Werbefeldzug im Ruhrgebiet reden gehört. Kurz darauf sprach den Industriellen die Münchner Verleger-Frau Elsa Bruckmann an, die einen einflußreichen Mann suchte, der Hitler mit Vertretern der Schwerindustrie in Kontakt bringen konnte.

Hitlers geheime Werbeschrift für die Industriellen.

Die „begeisterte Anhängerin des Führers“ (so Kirdorf) vermittelte ein Gespräch zwischen den beiden Männern. Am 4. Juli 1927 trafen Kirdorf und Hitler in Frau Bruckmanns Münchner Wohnung zusammen. Hitler hielt einen vierstündigen Monolog über die politischen und wirtschaftlichen Ziele der NSDAP. Der 80jährige Kirdorf trat ein paar Wochen später in die Partei ein.



die psychologisch ungemein gewaltsam wirkte“

Der Neubekehrte begann sogleich zu missionieren: Er bat Hitler, für die Kirdorf-Freunde in der Schwerindustrie zu Papier zu bringen, was er ihm bei dem Münchner Treffen vorgetragen habe. Hitler reagierte prompt:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Mit aufrichtiger Freude komme ich Ihrem Wunsche nach und überreiche Ihnen nachstehend die Niederschrift meiner Gedanken über die gegenwärtige Lage Deutschlands und der Hoffnungen, die ich trotz allem für einen Wiederaufstieg unseres Volkes hege. Lehrt mich doch die freudige Zustimmung von Tausenden meiner Zuhörer immer wieder, daß, wo unsere Rasse und Art sich rein erhalten hat, auch der Sinn lebendig blieb für das große deutsche Erbgut, das uns anvertraut ist und das uns alle verpflichtet. Mit diesem Sinn lebt auch der Wille fort, sich einzusetzen für den inneren und äußeren Wiederaufstieg unseres Volkes. Nach meinen

Minolta SR-T101

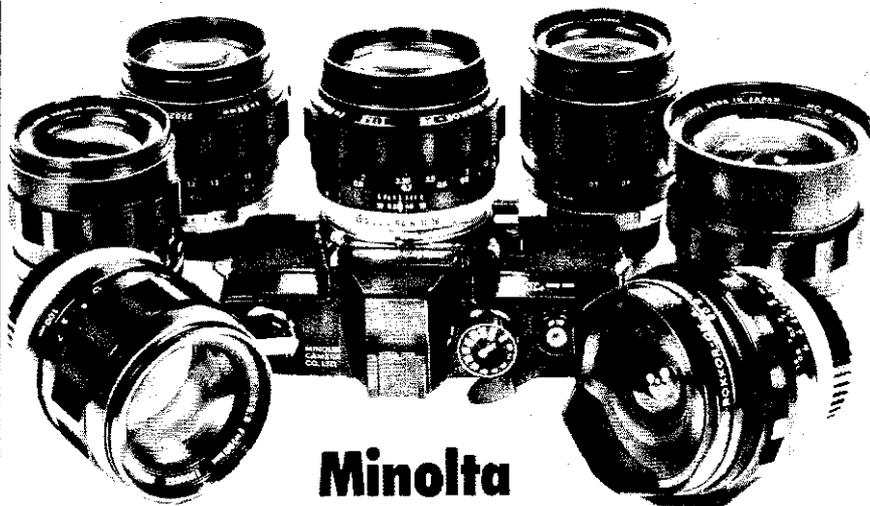


die Kamera

... die Kamera für Menschen, die nicht knipsen, sondern richtig fotografieren möchten. Minolta SR-T 101, das bedeutet hochqualifizierte Spiegelreflextechnik und exklusive optische Ausstattung. Gediegene Verarbeitung und hohe Zuverlässigkeit. Minolta SR-T 101, die Kamera mit System: Sie beherrschen die Welt der

Fotografie. Minolta, das ist Forschung und Fortschritt. Das ist Erfolg. Aus Japan. Viele ambitionierte Fotoamateure und Profis in aller Welt wissen das. Unsere Marktanteile beweisen es.

Lassen Sie sich beraten. Beim qualifizierten Fachhandel.



Jetzt für alle Männer

6-fach wirksam!



DM 19⁸⁰

SEXANORMA®

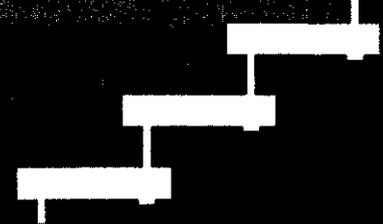
Moderne Männer wissen, daß Jugendfrische erhalten bleiben kann. Daß Kraftreserven aufgebaut werden können. Moderne Männer nehmen SEXANORMA. Hochaktive Wirkstoffe verbessern gezielt, intensiv und besonders schnell die Aktivität des Mannes. Sofort kaufen - heute noch in Ihrer Apotheke.

Rezeptfrei in allen Apotheken

Gutschein für ausführliche Information
INTERCOS - 85 Nürnberg - Floritzerstr. 37

Vorname _____
 Name _____
 Plz, Ort _____
 Straße _____

KENNGOTT



TREPPEN

ein Begriff im Bauschaffen

Aus Betonwerkstein - Marmor Holz - Asbestzement

Im In- und Ausland durch über 150 Vertragsfirmen erhältlich

Bezugsquellennachweis:
KENNGOTT KG
 71 Heilbronn - Postfach 522
 Ruf (07131) 4 10 41-48

Kräften will ich versuchen, im Dunkel dieser Tage diesem Willen den Weg zu bahnen und werde glücklich sein, wenn Sie, sehr verehrter Herr Geheimrat, helfen wollen, diese Gedanken in Ihren Kreisen zu verbreiten. Denn ich glaube an ihren Sieg.

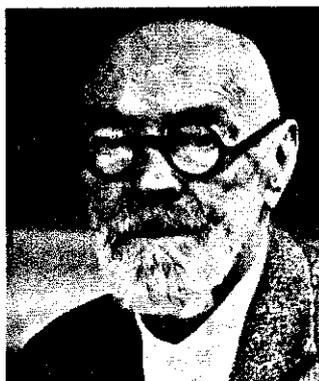
Mit deutschem Gruß
 Ihr ergebener

Adolf Hitler

In seiner Broschüre „Der Weg zum Wiederaufstieg“ legte Hitler dar, daß vom Nationalsozialismus keine Änderung der Wirtschaftsverfassung zu befürchten sei; die wirtschaftlichen Probleme könnten allein durch einen radikalen Umbau der politischen Ordnung gelöst werden. Er ließ durchblicken, mit sozialen Maßnahmen könne man die Arbeiterschaft für den Nationalismus zurückgewinnen. Resümee: „Der starke nationalistische Staat allein kann einer Wirtschaft Schutz und die Freiheit des Bestehens und der Entwicklung geben.“

Hitlers Werbeschrift wurde zwar als Geheimsache behandelt und von Kirdorf nur an ausgewählte Adressaten verteilt (erst der US-Historiker Henry Ashby Turner fand sie jüngst in einem Firmenarchiv), dennoch tat sie ihre Wirkung: Mancher Schwerindustrielle, von Unruhen und Streiks bedroht, sah in Hitler einen Arbeiter-Bändiger.

Parteigenosse Kirdorf ging einen Schritt weiter: Er lud 14 Industrielle zum 26. Oktober 1927 in sein Haus ein, um ihnen den Führer persönlich vorzustellen. Hitler hielt den Unternehmern einen fast dreistündigen Vortrag, und Kirdorf konnte zufrieden notieren: „Unbestritten waren alle Teilnehmer



NS-Freunde Thyssen, Kirdorf: 300 000 Mark für die Partei

von seinen packenden Darlegungen tief ergriffen, und selbst Einwendungen gegen seine sozialistische und taktisch falsche antisemitische Einstellung vermochten nicht den Eindruck abzuschwächen.“

Hitlers Zusammenarbeit mit dem Presse-Herrn Hugenberg.

Hitler hatte es wieder einmal verstanden, sich seiner Umgebung anzupassen. Kirdorf trat zwar 1928 wegen angeblich linker Tendenzen der Partei aus der NSDAP aus, aber er hielt weiterhin Kontakt zu Hitler. Zum erstenmal öffneten sich dem NS-Führer nun die Fonds und Verbindungen der westdeutschen Industrie.

Hitler wußte die neue Partnerschaft sofort auszunutzen. Der Kampf um einen neuen Reparationsplan gab ihm die Chance, mit Industrie-Geldern und an der Seite der deutschnationalen Opposition seinen Namen im ganzen Lande bekannt zu machen und die Partei aus der Sackgasse herauszusteuern, in der sie seit Jahren vegetierte.

Im Sommer 1929 hatte ein Ausschuß der Siegermächte des Ersten Weltkriegs

118. Ausgabe • 48. Jahrg. • 2091. Stück • **Deutsches Reich** • **Deutsches Reich** • München, Freitag, 13. September 1929

VÖLKISCHER BEOBACHTER
 Herausgeber: Adolf Hitler

Kampfbüro der national-sozialistischen Bewegung Weichselstraße

Der Kampf für das Volksbegehren gegen Young-Verfälschung beginnt

Der Wortlaut veröffentlicht - Seite der Berliner Polizei und der jüdischen Finanzpresse gegen die Nationalsozialisten - Erklärung der A.S.D.A.P.

Erklärung der Parteilicheitung der N.S.D.A.P.

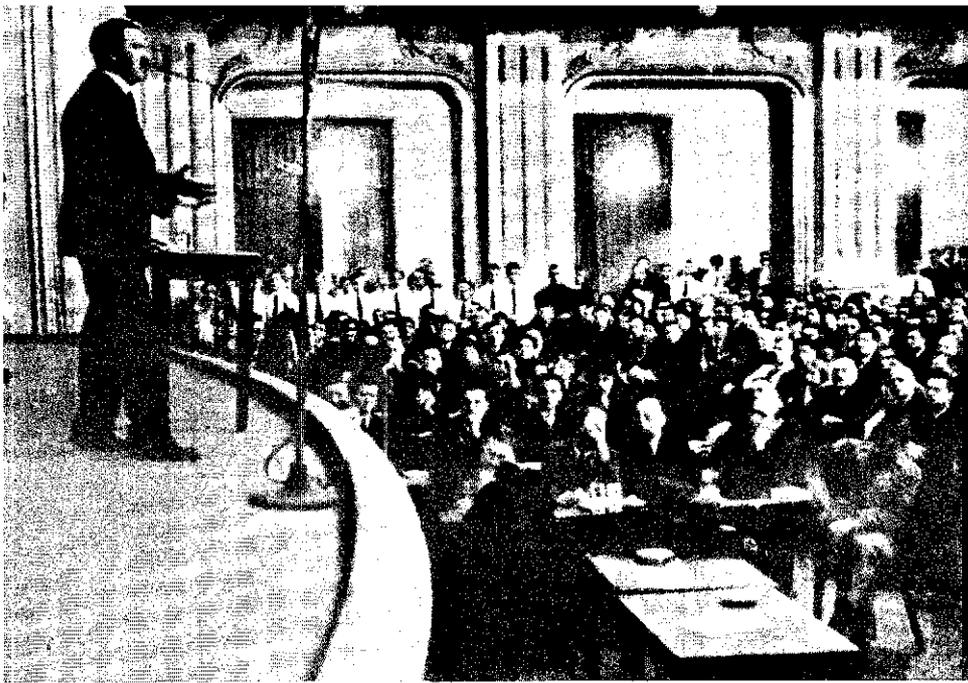
Kampf der Volksverfälschung durch die Streifenmannregierung!

Der Wert der Nationalsozialisten - Gegen den Streifenmann und die jüdische Finanzpresse - Kampf für Freiheit der Lage von der Groß-Arbeitslosigkeit

Das Volksgesetz gegen die Verflechtung der jüdischen Presse

Das Volksgesetz gegen die Verflechtung der jüdischen Presse

Kampagne gegen Young-Plan: Mit Industrie-Hilfe ein Feldzug der Verleumdung



Wahlredner Hitler in Berlin: Jeden Monat 20 000 Mitglieder mehr

ges unter dem US-Bankier Owen D. Young einen Plan zur Regelung des Reparationsproblems vorgelegt. Danach sollte Deutschland 59 Jahre lang Reparationen zahlen. Die Reichsregierung akzeptierte, weil der Plan Verbesserungen bot: Er hob die alliierte Kontrolle der deutschen Wirtschaft auf.

Die Nationalisten schäumten. Für sie bedeutete der Young-Plan nichts anderes als eine „Versklavung Deutschlands“. Alfred Hugenberg, Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei und Herr über Deutschlands größtes Presse-Imperium, wollte einen Volksentscheid erzwingen, der, wie er hoffte, eine Mehrheit gegen den Young-Plan bringen würde.

Um einen entsprechenden Gesetzentwurf im Reichstag einbringen zu können, brauchte Hugenberg die Zustimmung

von mindestens zehn Prozent der Wähler — Grund für den deutschnationalen Parteichef, eine lärmende Unterschriftenaktion in Szene zu setzen. Er gründete einen „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ und lud alle Führer der Rechten zur Mitarbeit ein.

Auch Hitler machte mit, von Kirdorf-Freunden an den ehemaligen Krupp-Direktor Hugenberg empfohlen. Seine Bedingungen: völlige Unabhängigkeit der NSDAP bei der Kampagne, Zugang zu den Fonds und Propagandamitteln des Reichsausschusses. Hugenberg stimmte zu, weil er den NS-Trommler brauchte.

Hitler entfesselte einen Feldzug der Verleumdungen und Unterstellungen, wie ihn die Republik noch nicht erlebt hatte. Von Stadt zu Stadt zog er mit

seinen braunen Kolonnen, vor allem für Norddeutsche wurde der bislang nur im Süden agierende NS-Chef zu einer Attraktion: Keiner konnte so ekstatisch den Untergang Deutschlands beschwören, keiner die vermeintliche Schurkerei der Regierenden so entlarven.

Die NSDAP erobert den ersten Ministerposten.

Er wettete gegen die Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Er verlangte, den Reichskanzler, das Kabinett und alle Minister-Stellvertreter wegen Hochverrats zu bestrafen. Er forderte die Einstellung aller Reparationszahlungen an die Alliierten. Bald las man's auch in dem Papier, das Hitler und Hugenberg dem Reichstag unterbreiteten: im „Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes“.

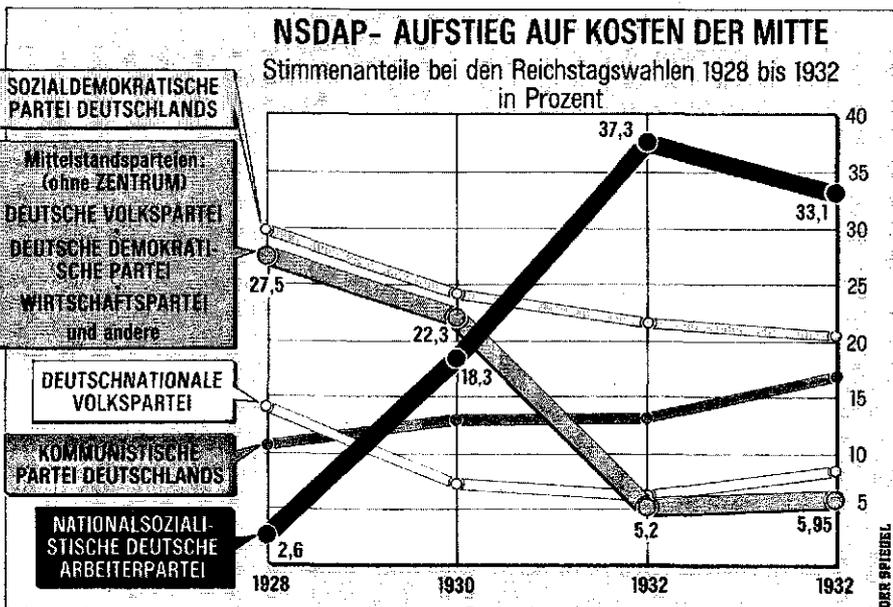
Doch der Krawall brachte nicht den gewünschten Erfolg. Der Reichsausschuß konnte zwar die für den Referendums-Antrag notwendigen Unterschriften aufbringen, aber der Volksentscheid selbst endete im Dezember 1929 mit einer Niederlage der rechten Fronte — sie erhielt nur sechs von den erforderlichen 21 Millionen Stimmen.

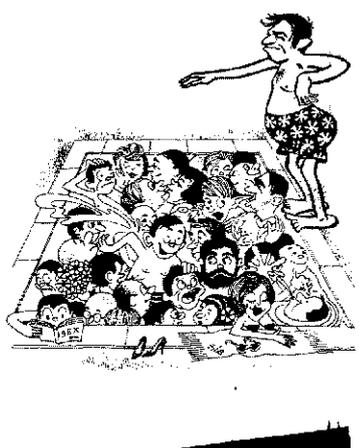
Nur für Hitler zahlte sich der Kraftakt aus; die NSDAP hatte sich als nationale Partei endgültig profiliert. Seit Oktober 1929 erzielte sie bei den Landtagswahlen in Baden und Lübeck erhebliche Stimmengewinne, im Dezember gewann sie in Thüringen elf Prozent der Wählerschaft, mehr noch: Mit Wilhelm Frick, dem neuen thüringischen Innenminister, zog der erste Nationalsozialist in ein Landeskabinett ein.

Die rüden Propagandamethoden und die sozialistischen Parolen der NSDAP irritierten freilich Hitlers Industriefreunde derartig, daß sie ihre Verbindungen zur Partei kappten. Auch Kirdorf mochte Hitler nicht mehr unterstützen.

Doch Hitler ließ sich nicht mehr aufhalten, sein Instinkt für Mißstimmungen und Angstkomplexe der Gesellschaft signalisierte ihm die Heraufkunft einer Staats- und Sozialkrise, die es für den Nationalsozialismus zu nutzen galt. Über Deutschland rollten die Wogen der Weltwirtschaftskrise; drei Millionen wurden arbeitslos, der seit der Inflation verarmte Mittelstand sah sich seiner materiellen Basis vollends beraubt.

Das Massenelend zerstörte, was die Republik trotz aller Krisen noch zusammengehalten hatte. Sie war nie populär gewesen; für die sozialistische Linke blieb der Weimarer Staat „mit dem Makel der verpaßten Sozialisierung behaftet“ (so der Historiker Werner Conze), während das Bürgertum in dem ungewohnten Parteienstaat kein





Ein MOLL-Schwimmbad ist die bessere Lösung

Mit Moll immer eine Wellenlänge voraus

Farbkatalog von

MOLL + Co. KG,
5650 Solingen 19,
Postfach 190406/9



Brush up your Züritüütsch*

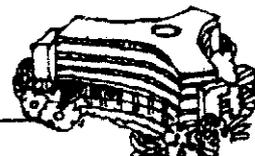
*der sonderbare Dialekt der gastfreundlichen Zürcher.

Puureschtube = Bauernstube. Heisst im Atlantis Hotel Dölschtstube und ist eine rustikale Gaststube für kleinere Mahlzeiten und wärschafte Imbisse.

Zwääg = fit. Das werden Sie auf angenehmste Weise im Hallenbad, in der Sauna, im Massageraum, in der Gym Hall des Atlantis Hotel.

Bäumruusche = Rauschen der Bäume. Sehr beruhigend. Fast täglich zu hören in dem am Waldesrand gelegenen Atlantis Hotel.

Atlantis Hotel & Zürich
Dölschiweg 234, Telefon 01 350000
175 Zimmer mit Bad, Telefon, Radio, Television, Schwimmbad, Sauna, Gym Hall, Bar, Dancing und 2 Restaurants. 3 modern ausgestattete Kongressräume. 60 weitere Komfort-Zimmer im GUESTHOUSE nebenan.



geordnetes Staatswesen, sondern nur eine Anarchie egoistischer Interessen-Gruppen sah.

Nirgendwo fand sich eine Mehrheit, diesen Staat zu verteidigen. Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrumsparbeiter, in der „Weimarer Koalition“ vereint, hatten 1919 den Staat begründet, aber schon ein Jahr danach die Mehrheit im Reichstag verloren. Seither lebte die Demokratie, wie der Historiker Helmut Heiber formuliert, „nur noch von der Duldung durch die Gemäßigteren ihrer Gegner“.

Qualvoll mühten sich die Parteien, Koalitionen zu bilden, die oft die widersprüchlichsten Gruppen miteinander verbanden und jeweils kaum ein Jahr überdauerten. Eine solche Koalition amtierte auch, als Deutschland in die Wirtschaftskrise geriet; der sozialdemokratische Reichskanzler Hermann Müller, Chef einer Regierung aus SPD, Zentrumsparbeiter und Deutscher Volkspartei, sollte die Krise meistern.

Doch die Parteien boten nur ein makabres Beispiel demokratischer Selbstverstümmelung. Eher Interessengruppen denn Volksparteien, mochten sie nichts von ihren Programmen opfern, als Finanzminister Hilferding Ende 1929 einen neuen Haushalt vorlegte, mit dem er die Krise deflationistisch lösen wollte.

Die Deutsche Volkspartei, Sprachrohr der Unternehmer-Interessen, woll-



Arbeitslose*: Rufe nach dem Erlöser

te keiner Erhöhung der Soziallasten und Löhne zustimmen, die Arbeitnehmer-Partei SPD forderte Preissenkungen und Steuererhöhungen.

Schließlich akzeptierte die Deutsche Volkspartei einen Kompromißvorschlag, doch die Linken in der SPD,

* Bildtext der „Berliner Illustrierten Zeitung“ vom 6. September 1931: „Wir wollen kein Krisengeld, keine Fürsorge . . . nur irgendeine Arbeit, Straßenbau, Land roden . . . irgend etwas!“ Ein erschütterndes Bild deutscher Not, das unser Fotograf unbemerkt im Bürgermeisteramt des fränkischen Dörfchens Wallenfels aufnahm.“



Arbeitslosenspeisung 1930: Signale einer Staatskrise

**Erst
lesen.
Dann
bauen.**



Das Buch der Flachdach-Vorteile. (Umsonst für Sie!)

Schicken Sie uns den Coupon: schon bekommen Sie die interessante vierfarbige Esser-Broschüre über moderne Flachdach-Bauweise.

Aus dem Inhalt:

Der Grundriß-Vorteil. Flachdach-Bungalows auch für kleine Grundstücke.

Das grüne Familien-Paradies ohne Treppen. Haus und Garten, ein Wohnbereich zu ebener Erde.

Der Licht- und Luft-Vorteil. Licht und Luft durch die „5. Wand“.

Wie Esser Ihr Flachdach sicher macht. Von „Dampfkündern“, „Gewohnheitstrinkern“ und „Heilsehern“.

Esser ist Spezialist für Flachdach-Abdichtung, -Entlüftung, -Belichtung und -Entwässerung.



KLAUS ESSER KG

4 Düsseldorf 1

Postfach 2909 · Telefon Norf (02107) 171

Coupon

Bitte senden Sie mir kostenlos Ihr Flachdach-Buch „Sicher unter Dach und Fach“.

Anschrift

S 5

radikalen Klassenkampfvorstellungen verhaftet, drängten den Kanzler Müller, keinem Kompromiß zuzustimmen. Da sie den Staat ohnehin im Besitz des Klassenfeindes wähten und jede Beteiligung der SPD an einer bürgerlichen Regierung im Grunde ablehnten, waren sie entschlossen, die Koalition scheitern zu lassen. Der schwache Kanzler gab nach: Am 27. März 1930 trat er zurück.

Von Stund an war der Reichstag regierungsunfähig: Die SPD verschloß sich jeder neuen Koalitionsbildung, ohne sie aber konnte keine Regierung eine dauerhafte parlamentarische Mehrheit finden.

Dem SPD-Führer Rudolf Breitscheid kam eine dunkle Ahnung: Wenn eine Mehrheitsbildung, so prophezeite er, ohne die SPD nicht mehr möglich sei, dann komme „wirklich eine Krise des Parlamentarismus“. Breitscheid: „Dann könnten wir eine Art Beamtenkabinetts erhalten, das an sich vielleicht schon die verschleierte Diktatur wäre.“ In der engsten Umgebung des greisen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg saßen Männer, die eben dies planten — die Bildung eines „unpolitischen“ Kabinetts, berufen und gehalten allein von Hindenburgs Gnaden.

Hindenburgs Staatssekretär Otto Meißner umschrieb als Programm eines solchen Kabinetts: „a) antiparlamentarisch, also ohne Koalitionsverhandlungen und Vereinbarungen, b) antimarxistisch.“ Der Artikel 48 der Reichsverfassung konnte der Präsidialdiktatur einen Anstrich von Rechtmäßigkeit geben; er erlaubte dem Präsidenten, in Fällen des Notstands mit eigenen Erlassen („Notverordnungen“) zu regieren.

Am Morgen des 28. März beauftragte Hindenburg den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Heinrich Brüning, mit der Bildung eines neuen Kabinetts; der letzte Akt der Auflösung des Weimarer Staates begann. Brüning zu einem Freund: „Auftrag lautet: ohne feste Bindung an Parteien Überwindung der Finanzkrise.“ Mit drakonischen Notverordnungen versuchte er, die Staatsfinanzen zu sanieren.

Die liberalen Parteien verlieren ihre Stammwähler an die NSDAP.

Anfangs konnte sich Brüning auf Zufalls-Mehrheiten im Reichstag stützen, doch bald geriet er in Schwierigkeiten. Im Juni mußte er seinen Finanzminister opfern, der am Widerstand der Beamtenverbände und der eigenen Partei gescheitert war, bei einer weiteren Abstimmung unterlag die Regierung.

Da faßte Brüning einen fatalen Entschluß: Inmitten der von Arbeitslosigkeit und Parteiengenzänk forcierten Panikstimmung löste er den Reichstag auf



SPD-Kanzler Müller
Nach dem Versagen der Parteien...

und schrieb Neuwahlen zum 14. September 1930 aus. Damit war Adolf Hitlers große Stunde gekommen.

Der Augenblick konnte für die Nationalsozialisten nicht günstiger sein. Das Massenelend der Arbeitslosigkeit und die Hilflosigkeit der Regierenden hatten vor allem im Mittelstand eine Absetzbewegung ausgelöst, die der Republik die gesellschaftliche Grundlage entzog; von sozialem Abstieg bedroht, der Schönfärberei republikanischer Politiker überdrüssig, formierte sich das Kleinbürgertum zum Protest gegen den erstarrten Parteienstaat.

Wenige Monate genügten, den liberalen Parteien ihr Stammpublikum zu entziehen: die Mittelschichten auf dem Land und in den kleinen Städten. Dort ging das Gespenst der Proletarisierung besonders drohend um; da wurde jeder Bankrott eines Ladenbesitzers, jede Aufgabe einer selbständigen Position für die hellwache Nachbarschaft zu



Staatssekretär Meißner
... eine Diktatur des Präsidenten

einem Alarmsignal gesellschaftlichen Verfalls.

Die Not des Mittelstandes und eines Teils der Arbeiterschaft entfesselte Ängste und Sehnsüchte, die demokratische Aufklärer längst überwunden glaubten. Der Ruf nach dem starken Mann war in aller Munde. Schon lange war er angekündigt, der Erlöser, „auf den wir alle voll Sehnsucht warten, die Deutschlands Not heute tief im Herzen empfinden, daß tausend und aberhunderttausend Hirne ihn malen, Millionen Stimmen nach ihm rufen, eine einzige deutsche Seele ihn sucht“ — so der Militärschriftsteller Kurt Hesse im Jahr 1922.

Niemand wußte solche Sehnsüchte glaubwürdiger zu artikulieren als der Führer der NSDAP. Ob er mit der feierlichen Geste des Missionars auftrat oder mit der drohenden Gebärde des

Von Monat zu Monat sahen sich mehr Menschenmassen von dem charismatischen Volksführer angezogen, der eine zusehends breitere Spur von Bekehrten und Fanatikern zurückließ.

Und was seinen Worten noch nicht gelungen war, vollendete das Ritual der NS-Demonstrationen, Meisterleistungen der Massenpsychologie: die Fahnenaufzüge und Marschbewegungen, die ekstatischen Heilrufe, die lichtüberfluteten Großkundgebungen, die raffinierte Mixtur von Heroenkult und Sicherheitsstreben.

Hitler hatte zudem die Propaganda seiner Partei ganz auf politisch-gesellschaftliche Veränderung, auf die Reform der bestehenden Verhältnisse abgestellt; die antisemitischen Parolen verschwanden weitgehend, die Partei gab sich christlich, sie trat als Verfechterin der Interessen von Kleinbauern,

Erdrutsch vollzogen: Die NSDAP war zur zweitstärksten Partei aufgestiegen, sie hatte ihren Wähleranteil von 2,6 auf 18,3 Prozent gesteigert.

Mit ihren 107 Reichstagsmandaten konnte sie jetzt ein Mitspracherecht bei jeder Regierungsbildung verlangen. Doch noch glaubten Hindenburgs Berater, ohne den Plebejer aus Braunau auskommen zu können. Brüning bildete seine Regierung um und regierte weiter mit Notverordnungen — in der verzweifelten Hoffnung, die Weltwirtschaftskrise werde zu Ende gehen, ehe die Nationalsozialisten die politische Szene vollends beherrschten.

Indessen konnte Hitler seine Stellung weiter ausbauen. 1931 verdoppelte sich die Mitgliederzahl der Partei (von 389 000 auf 800 000), und immer höher kletterten die NS-Prozentzahlen bei den



Deutschnationaler Parteiführer Hugenberg (x), NS-Parteiführer Hitler in Bad Harzburg 1931: Pakt zum Sturz der Republik.

Volksdemagogen — Hitler verstand es, jeden Zuhörer anzusprechen, den Akademiker wie den Volksschüler, den Autoritären wie den Rebellen.

Wo immer der Redner Hitler agierte, wußte er sich mit der Masse verbunden, sie war ihm Medium, Aggressionsobjekt und Ansporn zugleich. Meist begann er seine Reden stockend, tastete sich die ersten nichtssagenden Sätze entlang, horchte zu den Zuhörern hin, spürte ihre Neigungen und Abneigungen, paßte sich sofort einer neuen Stimmung an, um dann immer schneller, immer lauter, immer eindringlicher dem Höhepunkt zuzustreben.

„Das ist das Wunder unserer Zeit“, rief er einmal, „daß ihr mich gefunden habt, daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück!“

Handwerkern und Arbeitern auf — jetzt zählte nur der Kampf gegen das parlamentarisch-demokratische „System“.

Wer damals die NSDAP wählte, entschied sich meist nicht für eine abstruse Ideologie, sondern für die stärkste Kraft der Veränderung, für die dynamischste Gestalt der deutschen Politik.

Hitler gibt seinen österreichischen Paß zurück.

„Ihre programmatische Unklarheit und Vieldeutigkeit wurden dabei kaum als Nachteil empfunden“, so der Zeitgeschichtler Martin Broszat, „sie erschienen vielen im Gegenteil als Flexibilität und Offenheit.“ Als die Reichstagswahl des 14. September 1930 vorüber war, hatte sich in Deutschland ein politischer

Wahlen: Im Mai 1931 gewann die NSDAP in Oldenburg 37 Prozent der Stimmen, im hessischen Landtag erhöhte sie ihre Mandate von 1 auf 27. In acht Landtagswahlen wurde offenbar, daß sich Hitlers Partei bereits zu einer bedrohlich starken politischen Kraft entwickelt hatte.

Hitler wußte freilich, daß er in absehbarer Zeit ohne einen Bundesgenossen die parlamentarische Mehrheit nicht erringen könne. Er koalierte deshalb erneut mit Hugenburgs Deutschnationalen; auf einer Zusammenkunft in Berlin am 9. Juli 1931 beschlossen die beiden Männer, mit ihren Parteien gemeinsam die Republik zu stürzen. Auf einer Propaganda-Show in Bad Harzburg besiegelten sie den Pakt („Harzburger Front“).

Der verbitterte Kanzler versuchte angestrengt, die NS-Gefahr mit Mitteln traditioneller Kabinettpolitik zu neu-

tralisieren. Im Januar 1932 bat er Hitler zu sich und wollte ihn für den Plan gewinnen, die im Sommer ablaufende Amtszeit Hindenburgs um zwei Jahre zu verlängern. Dunkel deutete Brüning an, er werde dann eines Tages Hitler als Kanzler vorschlagen.

Hitler schwankte, ob er auf die verlockende Offerte eingehen sollte; die meisten seiner Mitarbeiter rieten ihm ab. Joseph Goebbels notierte sich: „19. Januar. Mit dem Führer die Reichspräsidentenfrage durchgesprochen. Noch ist keine Entscheidung gefallen. Ich plädiere stark für seine eigene Kandidatur.“

Am 2. Februar gab Hitler dem Drängen nach Goebbels-Notiz: „Der Führer entschließt sich, selbst die Kandidatur zu übernehmen.“

Ehe er den Kampf gegen den Ex-Feldherrn und Ersatz-Monarchen der Republik wagte, inszenierten Nationalsozialisten eine Komödie, um ihren Führer endlich zum deutschen Staatsbürger zu machen. Hitler hatte 1925

seinen österreichischen Paß zurückgegeben, weil er nicht Gefahr laufen wollte, als lästiger Ausländer aus Deutschland abgeschoben zu werden; seither galt er als staatenlos.

Schon der thüringische NS-Innenminister Frick hatte versucht, seinem Führer durch eine Ernennung zum Gendarmeriekommissar in Hildburghausen die deutsche Staatsbürgerschaft zu verschaffen, war damit aber gescheitert.

Fricks Kollege Dietrich Klagges im Freistaat Braunschweig, seit 1931 Minister einer Rechtsregierung, brachte es schließlich fertig: Hitler wurde braunschweigischer Beamter.

Zunächst wollte Klagges den Führer der NSDAP zum „Professor für organische Gesellschaftslehre und Politik“ ernennen, doch schwante ihm, „daß die Ausübung der Professur durch Herrn Hitler doch wohl auf die Dauer geeig-

net wäre, eine gewisse Unruhe in das Leben der Technischen Hochschule in Braunschweig zu tragen“, wie eine Aktennotiz der Braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin festhielt.

Klagges fand eine andere Lösung. Am 25. Februar 1932 erging ein Erlaß:

Das Braunschweigische Staatsministerium hat beschlossen, den Schriftsteller Adolf Hitler in München, Prinzregentenplatz Nr. 16/II, geboren am 20. April 1889 in Braunau am Inn, mit Wirkung vom heutigen Tage im Braunschweigischen Staatsdienste unter Ernennung zum Regierungsrat anzustellen, ihm die freie planmäßige Stelle eines Regierungsrats bei dem Landeskultur- und Vermessungsamt zu verleihen und ihn zugleich mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin zu beauftragen. Die Aufgaben Hitlers werden insbesondere darin bestehen, für die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen des Landes Braunschweig in weiterem Umfange tätig zu sein, namentlich sich auch der Erlangung von Aufträgen für die Braunschweigische Wirtschaft anzunehmen.

Der Berliner Gesandte des Freistaats wurde angewiesen, Hitler „unverzüglich“ in Dienst zu nehmen. Kaum hatte der neue Regierungsrat (Jahres-Grundgehalt: 4400 Reichsmark) seinen Diensteid abgelegt, da verschwand er wieder aus dem Gesichtsfeld der braunschweigischen Staatsdiener. Monate später setzte Hitler einen Brief an den Gesandten auf:

Leider besteht keine Aussicht, daß mir die fortlaufenden politischen Kämpfe in der nächsten Zeit die Erfüllung meines Dienstauftrages ermöglichen. Ich lege daher ein Urlaubsgesuch vor und bitte Sie, dasselbe an den Herrn Vorsitzenden des Braunschweigischen Staatsministeriums weiterzuleiten. Ergebenst

Adolf Hitler

Der Urlaub wurde gewährt, das Unternehmen hatte seinen Zweck erfüllt.

Nur der Hitler-Förderer Klagges geriet in Verlegenheit, als Gegner und

Deutsche Reichspost

IN FD 13/10 1210 =

VORSITZENDER BRAUNSCHWEIGISCHEN
STAATSMINISTERIUMS BRAUNSCHWEIG

24
002

Staatsminister
Fug 26.5.32

12 45

VERSURKUNDE ERHALTEN NEMME AN - ADOLF HITLER -

1. Herrn Minister Wagner
samt der Einkünfte dementsprechend 27.2.32

2. Für den folgenden
Monat 26.5.32

3. Rückzahlung der Prämien



Gehaltsabelle des Regierungsrats Hitler

Reichsgruppe A 2b1 PDA 26.2.32

	jährlich RM	monatlich RM
1. Grundgehalt	4.400,00	366,67
2. Wohnungsgeldzuschuß	691,20	57,60
3. Opt. Sonderzuschlag	5.091,20	424,27
Kürzung 25 (20+5) v. H. 1 272,80	106,07	8,84
30	1.248,20	104,02
	3.242,20	270,12

Den Regierungsrat Hitler wurden demgemäß mangels der wiederholt erbetenen Angabe eines Bankkontos durch die Post überwiesen:

Gehalt für	Gehalt RM	Abzüge Lohnsteuer bez. Porto-zulagen RM	Nettobetrag RM
Landeskultur- und -vermessungsamt Braunschweig			
8.5.32 die Zeit v. 25.2.32 - 29.2.32	175,44	17,50	157,94
das 1. Drittel März	102,65	0,00	102,65
das 2. Drittel März	102,65	0,00	102,65
die Zeit v. 25.2.32 - 29.2.32	102,65	0,00	102,65
Abzüge	4,40	10,25	91,65
		0,40	91,25
das letzte Drit. März	100,20	10,65	89,55
4.4. die 1. Aprilhälfte	180,35	16,05	164,30
2. "	180,35	16,05	164,30
1. Maihälfte	180,70	16,05	164,65
2. "	180,70	16,05	164,65
1. Junihälfte	180,35	16,05	164,30
2. "	180,35	16,05	164,30
1. Julihälfte	180,35	16,05	164,30
2. "	180,35	16,05	164,30
des Verordnungs- und -vermessungsamt			
1.8. die 1. Junihälfte	180,35	16,05	164,30
2. "	180,35	16,05	164,30
30.6. die 1. Julihälfte	180,35	16,05	164,30
2. "	180,35	16,05	164,30

Das Gehalt des Regierungsrats Hitler für April und Mai 1932 wurde gemäß der Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Staatsministeriums vom 27. Mai 1932, Nr. D 1000/32, dem Landeskultur- und -vermessungsamt, 4 v. H. Mz. mit 361,40 RM erstattet.

Adolf Hitler
Regierungsrat
in braunschweigischem Staatsdienst

München, den 10. 3. 32
Braunau am Inn

Br
Eing. 16. MRZ 1932
Tab. 777

31

An die
braunschweigische Gesandtschaft
Berlin
Lützowplatz 11

Hiermit bitte ich mir weiterhin Urlaub bis zur Beendigung des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl gewähren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Annahme der Beamtenstelle (links oben), Gehaltsaufstellung, Urlaubsgesuch Hitler-Förderer Klagges, Dokumente: Den NS-Führer eingebürgert

Was unsere

Gäste begeistert

ist die Vielfalt der Erlebnismöglichkeiten in Lindau und am Bodensee. »Abwechslung« nennen es die meisten unter Hinweis auf Baden und Bootsfahren, auf nahe Berge und Wälder, kulturelle Sehenswürdigkeiten und Wanderwege, Ruhe und Unterhaltung. Der Zauber des romantischen Inselstädtchens wie der heiteren Bodenseelandschaft, ihr »internationales Flair« nimmt jeden Besucher gefangen. Täglich Kurkonzerte. Internationale Spielbank. 5 Strand- und Seebäder. Hallenschwimmbad. Beheiztes Freischwimmbad. Campingplatz. Segelschule. Tennis. Golf. Reiten. Ausflüge ins Allgäu, nach Österreich und der Schweiz. Kursschiffe nach allen Bodenseerorten.

Lindau

glückliche Insel im Bodensee

Vollpension ab DM 18.- (Inklusivpreis einschließlich aller Abgaben)

Prospekte »Lindau, die Ferieninsel im Bodensee« d. Verkehrsamt Lindau/B.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

(vom britischen Unterrichtsministerium anerkannt)

INTENSIV-HAUPTKURSE
CAMBRIDGE EXAMENKURSE
SOMMERKURSE

SPEZIALKURSE für: Reisen und Tourismus, Sekretärinnen, Management, Englischlehrer, Bankpersonal, Hotel- und Gastgewerbe

INTENSIV-HAUPTKURSE

London ab 2. Juli 1973 2-12 Wochen
Oxford ab 16. Juli 1973 2-6 Wochen

INTERLINK

School of English

INTENSIVKURSE • SOMMERKURSE

ACSE International School

FERIENKURSE für Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren

Dokumentation über Schulen und Kurse in Bournemouth, London und Oxford unverbindlich durch

INTERSCHOOL INFORMATION SERVICE,
Seefeldstr. 17, CH-8008 Zürich/Schweiz,
Telefon (00411) 47 79 11, Telex 52 529

Herr _____
Frau _____
Frl. _____

Vorname _____ DD 50 A

Strasse _____

PLZ _____
Wohnort _____

Spötter im Landtag wissen wollten, was der Regierungsrat Hitler eigentlich treibe.

Der Abgeordnete Otto Thielemann etwa fragte an: „Welche Aufträge hat der Regierungsrat Hitler bisher der braunschweigischen Wirtschaft zuführen können und welche Arbeiten hat er bisher überhaupt für den Staat Braunschweig geleistet?“ Anweisung von Klagges an den Sachbearbeiter: „Es erscheint unzweckmäßig, die Frage durch materielle Angaben zu beantworten.“

Hitler war längst wieder im Wahlkampf, diesmal gegen den populären Hindenburg. Die nationalsozialistische Propaganda steigerte sich zu neuen Höhen, das Massenheer der Hitler-Helfer rückte aus, mit allen Mitteln — auch solchen des Zwangs und des Terrors — Stimmen für den braunen Messias zu sichern.

Propagandachef Goebbels bereicherte die NS-Agitation um eine Novität: Er ließ (Parole: „Hitler über Deutschland“) seinen Führer die wichtigsten Wahlgebiete mit dem Flugzeug bereisen. Noch nie hatte ein Politiker im Wahlkampf so viele Menschen erreicht.

Am 3. April hielt Hitler in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen Reden vor insgesamt 250 000 Menschen, in den nächsten Tagen folgten Kundgebungen in Berlin, Königsberg, Frankfurt, Stuttgart und München. Im „Ersten Deutschlandflug“ erreichte Hitler 21 Städte in sieben Tagen, im zweiten Flug 25 Städte in acht Tagen, im dritten 50 Städte in 16 Tagen, im vierten wieder 50 Städte in 24 Tagen.

„Unsere Demonstrationen, vor allem der Redefeldzug des Führers mit Flugzeug, schlagen mächtig ein“, schrieb sich Goebbels in sein Tagebuch. „Unser ganzes Leben ist jetzt eine Hetzjagd nach dem Erfolg und nach der Macht. Wir dürfen wohl hoffen, daß das Schicksal uns dazu seinen Segen geben wird.“

Goebbels hoffte vergebens, Hitler unterlag im Wettkampf um die Präsidentschaft; Hindenburg erreichte eine sichere Mehrheit von 53 Prozent der Stimmen.

Schlimmer für die Partei aber war, daß der Terror der braunen Marschkolonnen (und der Druck der Reichswehrführung) Kanzler Brüning nun endlich veranlaßte, am 13. April 1932



Hitler: Ein Uniform-Verbot...

SA, SS und andere uniformierte Organisationen der NSDAP zu verbieten. Brünings Begründung: Sie stellten „eine Art Privatarmee“ dar, „einen Staat im Staate, ständige Quelle der Beunruhigung für die Zivilbevölkerung“.

Doch der Generalfeldmarschall im Präsidentenpalais hatte längst das Vertrauen in seinen Kanzler verloren. Als das SA-Verbot keine sofortige Wirkung zeigte, ließ er Brüning fallen. Am 1. Juni 1932 betrat ein neuer Mann die Reichskanzlei: Franz von Papen, Reaktionär und Herrenreiter, ein Außenseiter der Zentrumsparlei, der sich gern in

... gegen die SA: Hitler-Gegner Schleicher, Papen



der Rolle des politischen Pfiffikus sah und der mit Hinterzimmerkabeln die braune Massenbewegung bändigen wollte.

Sein Fernziel: Hitler als Vizekanzler in die Regierung aufzunehmen und im Alltagsgeschäft des Kabinetts zu neutralisieren. Er hob denn auch sogleich das SA-Verbot wieder auf und bahnte Kontakte zu Hitler an. Um seinem „Kabinetts der Barone“ eine parlamentarische Basis zu sichern, wiederholte er Brüning's katastrophalen Fehler: Er schrieb Neuwahlen aus.

**„Wenn die Partei zerfällt,
mache ich mit der Pistole Schluß.“**

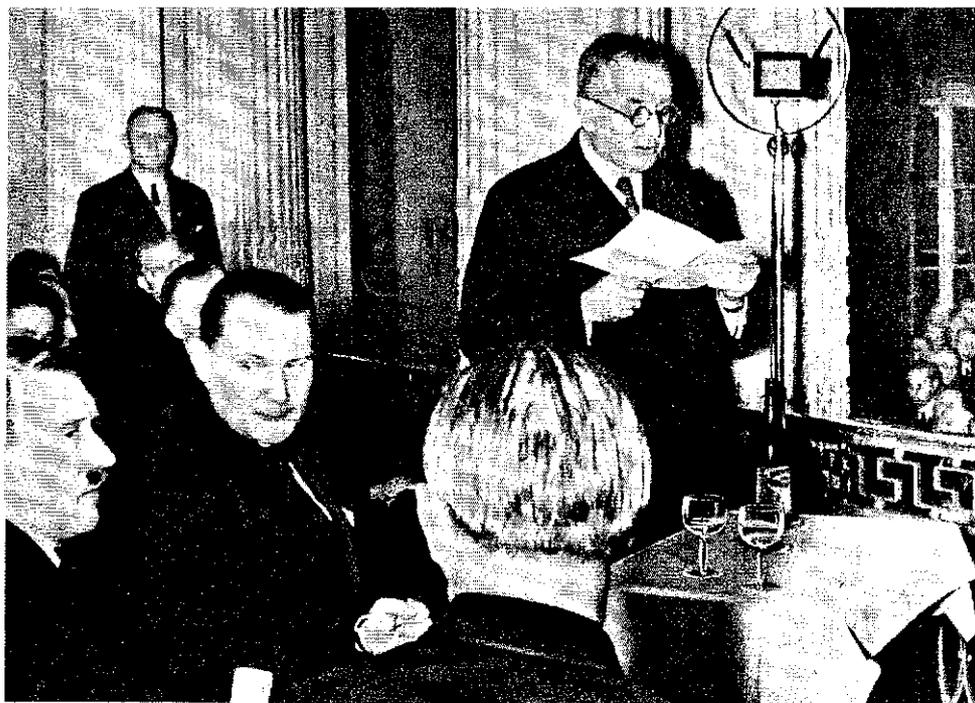
Erneut konnten die Nationalsozialisten ihre Schlagkraft an den Wahlurnen demonstrieren. Die Wahlen des 31. Juli 1932 offenbarten das Ausmaß der politischen Veränderung: Der gesamte Mittelbau des politischen Lebens der Republik, die liberalen Parteien, war seit 1928 zusammengebrochen. 80 Prozent ihrer Wählerschaft lief zur NSDAP über. Der „Faschismus der Mitte“, wie der US-Soziologe Lipset den Nationalsozialismus umschreibt, erzielte jedoch auch tiefe Einbrüche in die Arbeiterschaft; KPD und SPD verloren im selben Zeitraum ein Zehntel ihrer Wähler, in der NSDAP aber schwoll der Anteil der Arbeiter auf 33 Prozent an.

Als Chef der stärksten Partei im Reich verlangte Hitler jetzt die volle, ungeteilte Macht. Er verhandelte mit dem intrigereichen Reichswehrminister General Kurt von Schleicher und mit Papen, doch Hindenburg mochte den „böhmischen Gefreiten“, wie er Hitler aus Unkenntnis der geographischen Lage von dessen Geburtsort nannte, nicht mit der Kanzlerschaft betrauen.

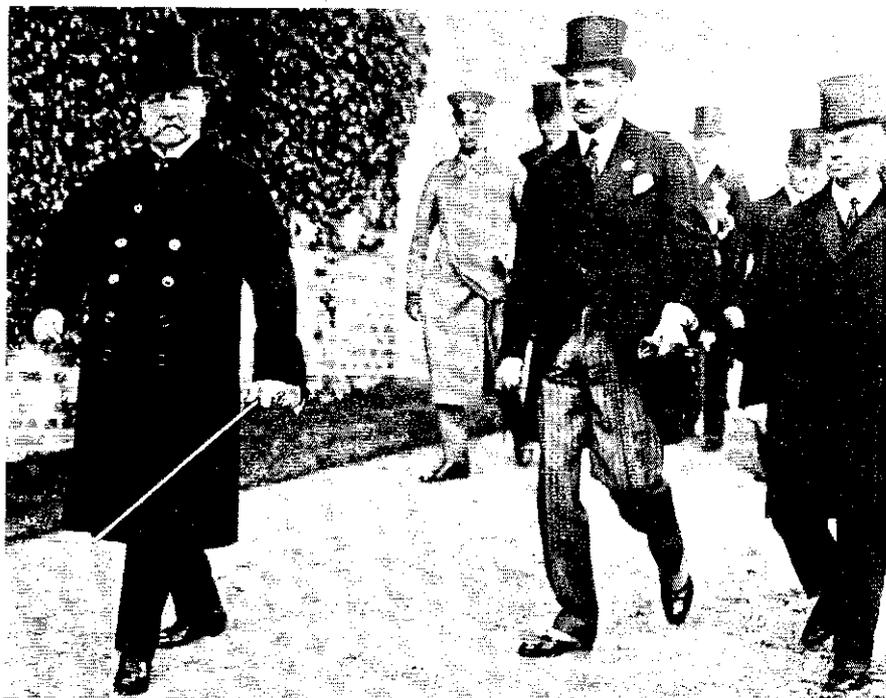
Am 13. August 1932 stand Hitler vor dem Feldmarschall. Die Unterredung endete unerquicklich. Hindenburg: „Also, Sie beanspruchen die alleinige Führung im Staate; die aber kann ich Ihnen nicht übertragen!“ Er stand auf und stützte sich auf seinen Stock, während Hitler beteuerte, er plane keineswegs einen Putsch. Der alte Herr hörte nur Putsch und drohte mit dem Finger: „Herr Hitler, ich schieße!“

Kanzler Papen versuchte, weiterhin zu laviere und die Nationalsozialisten für eine Regierungsbeteiligung zu gewinnen. Hitler aber, in seiner Alles-oder-Nichts-Stimmung, eröffnete einen gnadenlosen Feldzug gegen Papens reaktionäres und unpopuläres Kabinetts.

In seiner Bedrängnis ordnete Papen für den 6. November noch einmal Neuwahlen an, und da geschah das Unerwartete: Die NSDAP verlor zwei Millionen Stimmen, ihre Reichstagsfraktion büßte 34 Sitze ein.



NS-Führer Hitler, Göring im Industrie-Club: Thyssen rief „Heil, Herr Hitler!“



Reichspräsident Hindenburg (l.): „Herr Hitler, ich schieße!“

Den Schwächeanfall der stärksten Partei nutzten Hindenburg's Einflüsterer, vor allem Staatssekretär Meißner und der Präsidenten-Sohn Oscar von Hindenburg, zu einem neuen Vorstoß; Hitler sollte bewegen werden, das Präsidialsystem zu unterstützen.

Die Hindenburg-Berater boten ihm an, als Vizekanzler in die Regierung einzutreten oder ein eigenes Kabinetts zu bilden, falls er eine sichere parlamentarische Mehrheit garantieren könnte. Hitler lehnte ab.

Kurt von Schleicher aber glaubte, auf seine Art das NS-Problem lösen zu können. Er wußte, daß es seit dem Rückschlag des 6. November in der

NSDAP gärte; so mancher Parteigenosse mochte nicht länger warten und drängte an die Macht. Man mußte also, kalkulierte Schleicher, diese unzufriedenen Elemente von Hitler abspalten und mit ihnen eine Regierung bilden, die sich in erster Linie auf die sozialreformerischen Kräfte aller Parteien stützte.

Hindenburg billigte das Schleicher-Konzept, der General löste Kanzler Papen am 2. Dezember ab. Schleicher liierte sich mit Gregor Strasser, der nicht abgeneigt war, das Lager Hitlers zu verlassen. Wohl war ihm dabei nicht, er zögerte — und dieses Zögern wußte Hitler für sich zu nutzen.

Die Krise traf den NS-Chef unvorbereitet. „Verrat! Verrat! Verrat!“ no-

tierte sich Goebbels. „Die Lage in der Partei spitzt sich von Stunde zu Stunde zu.“ Hitler: „Wenn die Partei einmal zerfällt, dann mache ich in drei Minuten mit der Pistole Schluß.“ Er alarmierte seine Getreuen, der Abfall des Strasser-Flügels wurde verhindert. Am 9. Dezember 1932 erließ Hitler eine „Verfügung“: „Für den beurlaubten Reichsorganisationsleiter Pg. Strasser übernehme ich selber die Leitung der politischen Organisation.“

Damit war freilich die Krise der Partei noch nicht völlig behoben; die Kassen waren erschöpft, finanziell drohte der NSDAP der Atem auszugehen. Goebbels schrieb sich auf: „Die Geldbeschaffung ist außerordentlich schwer. Die Herren von ‚Besitz und Bildung‘ stehen alle bei der Regierung.“

Hitler warb vor Industriellen für seine Partei, im Düsseldorfer Industrie-

Spenden die bankrotte Partei gerettet. Tatsächlich gingen damals nur 10 bis 15 Prozent der Industrie-Gelder, etwa 30 000 Reichsmark, an die NSDAP, der Rest kam Gegnern und Rivalen der NS-Partei zugute. Im November 1932 sprachen sich 339 Persönlichkeiten der Wirtschaft in einem Aufruf für die Unterstützung des Papen-Kabinetts aus, 20 hingegen forderten in einer Petition an Hindenburg die Ernennung Hitlers zum Kanzler.

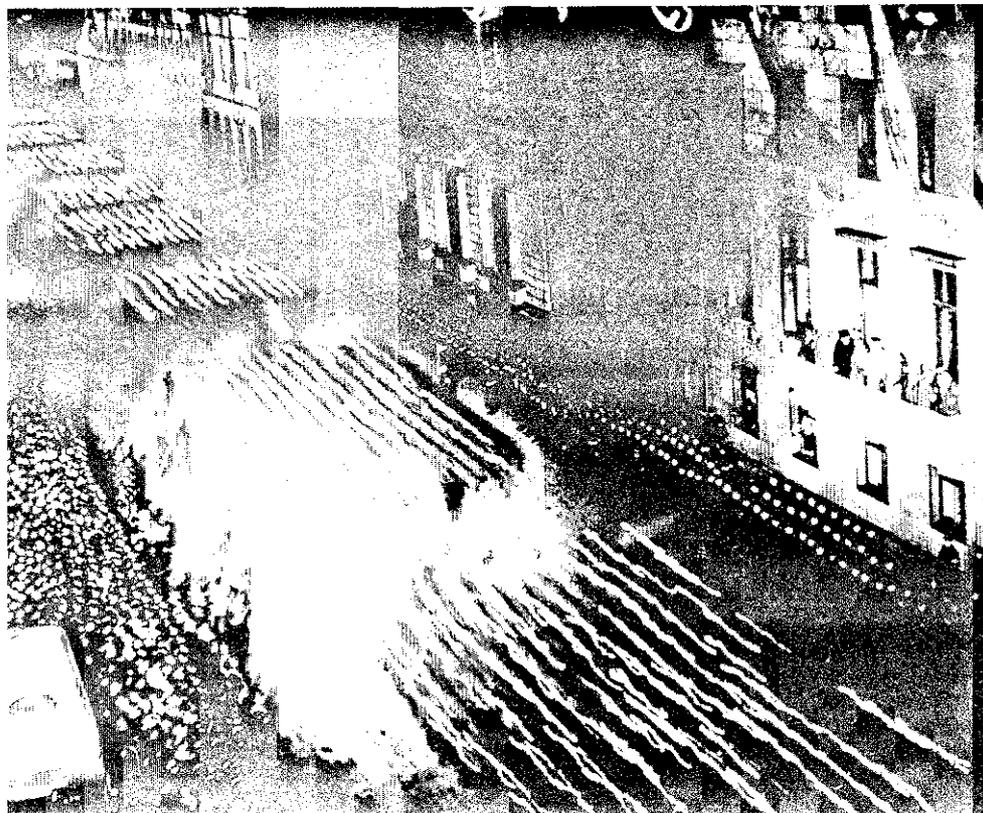
„Es hilft alles nichts mehr – die Nazis müssen in die Regierung.“

Erst nach der Berufung des „roten“ Generals von Schleicher schwenkte die Masse der Industriellen um, zumal der Industrie-Freund Papen nach dem Scheitern des Strasser-Experiments eine

Reichskanzler: Adolf Hitler. Vizekanzler: Franz von Papen. Minister für Wirtschaft und Ernährung: Alfred Hugenberg.

„Während der Heimfahrt“, so erzählt Meissner, „war Oscar von Hindenburg außergewöhnlich still. Seine einzige Bemerkung war, es helfe nun alles nichts mehr – die Nazis müßten in die Regierung aufgenommen werden.“ Was der Sohn vorschlug, genehmigte der Vater: Hitler wurde Kanzler.

Er hatte es geschafft, seine Partei war an der Macht. Deutschland trat ein in das Zeitalter totalitärer Verführung, überantwortet dem Mann, der am Abend des 30. Januar 1933 am Fenster



30. Januar 1933 in Berlin*: „Millionen Stimmen rufen ihn“

Club erläuterte er die Ziele der NSDAP. Nach der Rede rief Fritz Thyssen begeistert: „Heil, Herr Hitler!“ Doch das spöttische Gelächter des Publikums offenbarte Hitler, daß er hier kaum Freunde besaß. Die Herr-im-Haus-Advokaten sahen in Papen ihren zuverlässigsten Bundesgenossen, die NS-Radikalinskis mit ihren sozialistisch klingenden Parolen waren ihnen zu vulgär.

Später kam die Legende auf, Hitlers Freunde in der Industrie hätten durch

* Reichskanzler Hitler mit Hermann Göring am Fenster der Reichskanzlei beim Vorbeimarsch des Fackelzuges.

Gelegenheit sah, sich an dem Rivalen Schleicher zu rächen. Über den Kölner Bankier Kurt von Schroeder und mit Unterstützung der Hindenburg-Berater verband er sich mit Hitler, der endlich sein Ziel erreichte: die Kanzlerschaft.

Am Abend des 22. Januar 1933 trafen in dem Dahlemer Haus eines neugewonnenen Parteigenossen namens Joachim von Ribbentrop die Unterhändler zusammen: Papen, der junge Hindenburg und Meissner sowie Hitler, Göring und Frick. Die Herren einigten sich auf ein „Kabinett der nationalen Konzentration“ unter Einschluß der NSDAP und der Deutschnationalen Volkspar-



der Reichskanzlei an der Wilhelmstraße stand und dem Vorbeimarsch euphorisch gestimmter Massen in braunen und feldgrauen Uniformen zusah.

Der martialische Aufmarsch ließ manchen Berliner ahnen, daß Hitler auf Krieg setzte. Der Berliner Volkswitz setzte solche Befürchtungen in eine Hindenburg-Anekdote um, die zweifellos erfunden war.

„Ludendorff“, so soll der schon senile Sieger von Tannenberg gemurmelt haben, als er der ihm fremden braunen Uniformen beim Marsch durch die Wilhelmstraße ansichtig wurde, „unsere Männer marschieren prächtig. Und wie viele Russen sie gefangen haben!“

Im nächsten Heft

Mit Neuwahlen und Terror sichern sich die Nationalsozialisten die totale Macht – Der erste Massenmord des NS-Regimes: Hitler liquidiert Röhm und die SA-Führung